

## Zwischen Auge und Ohr: Kompositionen internationaler Komponisten zu Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen<sup>1</sup>

### III. Luca Lombardi: »Essay 3 (›Steiner‹)«

Michael Kurtz

»Essay 3 (›Steiner‹)« für Violoncello solo, ein Auftragswerk des Rudolf Steiner Archivs Dornach zu den Wandtafeln Rudolf Steiners, wurde am 27. Februar 2004 in Rom, im Museo Laboratorio di Arte Contemporanea, Università degli Studi »La Sapienza« im Rahmen einer Ausstellung von Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen uraufgeführt. Nachfolgendes Gespräch wurde im September 2006 in Marino bei Rom geführt.

*Im Herbst 2003 hast du im Auftrag des Rudolf Steiner Archivs ein Werk für Cello solo komponiert, das Bezug zu Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen hat. Wie bist du mit dem Phänomen »Auge und Ohr« umgegangen, war das für dich von Bedeutung?*

Der Ausgangspunkt für dieses Werk war ja ein Bildband mit Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen, den ich von Walter Kugler bekommen hatte. Ich kannte diese Zeichnungen vorher nicht. Aber ich wollte nicht einfach etwas Visuelles in Musik übertragen. Etwas Allgemeineres hat mich beim Komponieren beschäftigt, und zwar diese Dualität – der Gegensatz zwischen Unten und Oben, Dunkel und Hell, zwischen Materiell und Immateriell oder zwischen dem Sein und der Transzendenz. Das hat mich bei der Begegnung mit den Wandtafelbildern Steiners angesprochen – diese gewaltige Spannung, die zwischen diesen Welten liegt, dem Physischen und dem Transzendent-Immateriellen ...

*Was bedeutet denn das Immaterielle, das Ideelle konkret für dich? Du hast in deinem »Oratorio materialistico« den Materialisten Lukrez vertont. Die Materie, das Stofflich Irdische, das wir durch unsere Sinne wahrnehmen, ist uns ja eine selbstverständliche und nicht hinterfragte Realität. Was ist das Transzendente für dich?*

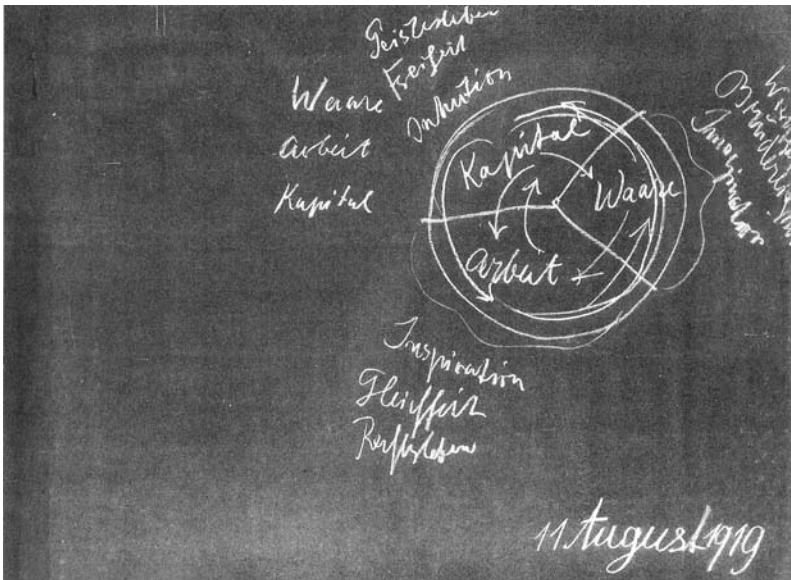
Für mich ist das Transzendente eher eine Sehnsucht, ein Weg zu einem Ziel ... In den letzten Jahren habe ich mich auch mehr mit dem

Spirituellen beschäftigt und mich dabei gefragt: »Wo stehst du jetzt in Bezug auf diese Welt?« Und das ist immer wieder schwer zu positionieren ... Ich bin nicht areligiös und habe ja vor einigen Jahren in einem Text darüber geschrieben, den ich »Religiöse Gedanken eines Ungläubigen« genannt habe.

*Aber was ist konkret die Beschäftigung mit dem Spirituellen?*

Das ist eine Form des Staunens über die Welt, über die Natur und das Leben, über die Tiere – ich bin zutiefst davon überzeugt, dass alles miteinander zusammenhängt. In diesem Sinne heißt für mich Religion auch »Zusammenbinden«, es geht um das, was verbunden ist, was zusammengehört. Ich habe größten Respekt vor jeder Form des Lebens und würde am liebsten Vegetarier sein – obwohl ich mir dessen bewusst bin, dass dies nur einer von vielen Widersprüchen ist, die den Menschen kennzeichnen. Der Weg zur »Vermenschlichung des Menschen« ist noch lang und wir können nicht abschätzen wie er verlaufen und wohin er letztendlich führen wird. Mit dem Beginn des neuen Jahrtausends hatten viele die Hoffnung, dass die Menschheit aus den Tragödien des 20. Jahrhunderts gelernt habe. Leider eine Illusion: der 11. September hat furchterregende Schatten

<sup>1</sup> Teil I: *Kaija Saariaho: Synästhetische Wahrnehmungen* in DIE DREI 6/2006. – Teil II: *Augusta Read Thomas: »Die Seele ist Licht«* in DIE DREI 8-9/2006.



Links: »Andere Köpfe auf unseren Schultern« – Wandtafelzeichnung von Rudolf Steiner zum Vortrag vom 11.8.1919

Rechts: »Wenn wir mit den Fingern, mit den Zehen denken« – Wandtafelzeichnung von Rudolf Steiner zum Vortrag vom 11.11.1923

an die »Wandtafel der Welt« projiziert – hoffen wir mit aller Kraft, dass die Grauen der Vergangenheit nicht nur ein Vorgeschmack zukünftiger Tragödien waren! Welchen auch noch so kleinen Beitrag können Künstler leisten? Ich frage mich das immer wieder. Vor Jahren habe ich einen Text verfasst mit dem Titel »Von der Macht der Musik und der Ohnmacht des Komponisten« – wie glücklich wäre ich, wenn die Musik ein bisschen von ihrer legendären Macht wiedererlangen könnte, Mauern zum Fallen zu bringen, auch geistige Mauern, also die Gemüter zu bewegen und somit das Zusammenleben der Menschen positiv zu beeinflussen! Dann wäre unser schöner Beruf noch schöner!

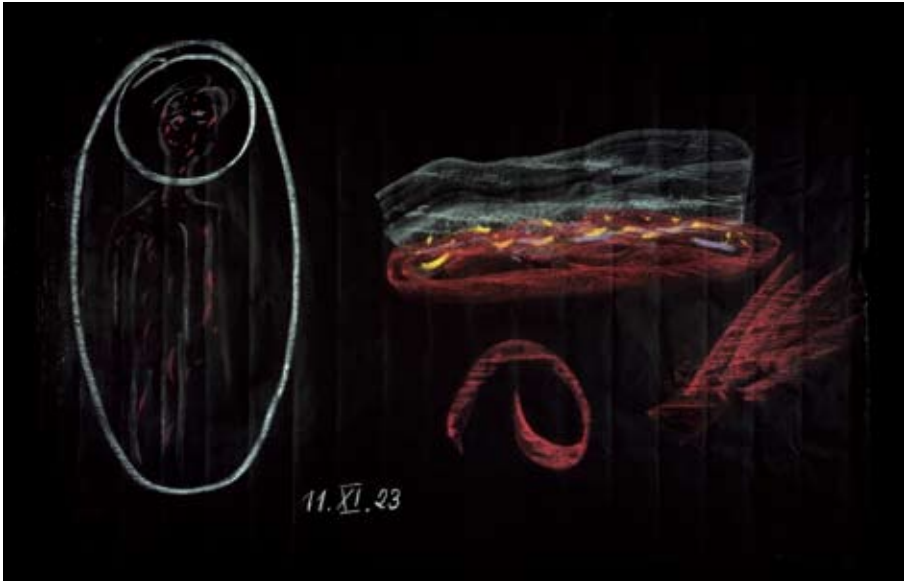
*Gab es unter den Wandtafelzeichnungen eine bestimmte, die Dich besonders angeregt hat?*

Keine bestimmte. Aber ich habe mir damals die Namen einiger der Wandtafelzeichnungen notiert, um sie eventuell als Titel für das Cello-Stück zu nehmen. Hier steht in meinen Skizzen »Audible Thought« und »Andere Köpfe auf unseren Schultern«; dann »Wie ein Atmen im Lichte« oder »Wenn wir mit den Fingern denken«. Das Spannungsfeld zwischen dem Schwarz der Tafeln und den farbigen Linien

darauf ist ja sehr markant. Der Gegensatz zwischen dem Physischen und dem, was Steiner das Ätherische nennt, hat mich damals auch besonders beschäftigt.

*Was war der Grund, diese Komposition den »Essays« 1 und 2 aus den 70er Jahren als Nummer 3 hinzuzufügen?*

Ich hatte bereits den Plan, die Serie der »Versuche« fortzuführen, und dies schien mir dafür eine gute Gelegenheit zu sein. Die beiden früheren Werke sind auch für tiefe Instrumente (Kontrabass bzw. Bassklarinette), wobei es schon dort, wie jetzt auch in »Essay 3«, eine Gegenüberstellung von Tief und Hoch gibt. Ich liebe halt die Extreme, und Schönberg sagte dazu, der Mittelweg sei der einzige, der nicht nach Rom führe. Und in meinem Fall vielleicht der einzige, der nicht von Rom wegführt ... Natürlich sind auch tief und hoch komplementär. Das Tiefe zieht mich immer wieder an – so habe ich etwa ein Ensemblestück von 1997 »Infra« genannt –, doch ruft es auch zwangsläufig das Hohe auf den Plan. Nun will ich mich aber korrigieren und sage, dass auch das Mittlere seine Wichtigkeit hat, vorausgesetzt es wird nicht verabsolutiert, sondern ist sozusagen das



Ergebnis einer Auseinandersetzung zwischen Unten und Oben. Das Mittlere wäre dann das eigentlich Menschliche.

*Eine Bekannte sagte mir, nachdem sie »Essay 3 (Steiner)« in Basel gehört hatte, darin erklinge auch Bach.*

Nein, da ist nichts von Bach. Aber mir hat wiederum eine Bekannte gesagt, ich hätte das Erlösungsmotiv aus Wagners »Die Walküre« zitiert. Wenn, dann ist das nicht bewusst geschehen, aber irgendwie passt es zum ideellen Umfeld des Stückes. Für mich hat »Essay 3 (Steiner)« etwas Russisches, was ich aber nicht näher bezeichnen kann, es ist bestimmt eine sehr expressive Musik. Heute gibt es leider noch diese falsche Scheu, Emotionen zu artikulieren. Es gab ja in der Avantgarde der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts diesen Hang zum Purismus, diese etwas technokratische Ideologie des Reinen, die auch recht Steriles zeitigte. Mir ist »Essay 3 (Steiner)« auch deswegen wichtig, weil ich mich nicht scheue, musikalisch eben plural zu sein. So ist Tonalität für mich nie ein Tabu gewesen – sofern sie nicht als Inbegriff einer, ach, vergangenen heilen Welt angesehen wird. Übrigens scheint das Werk ganz er-

folgreich zu sein. Leonard Elschenbroich, der Cellist der Uraufführung, erzählte, dass er es mittlerweile über 20 mal gespielt hat.

*Du hast in den frühen 80er Jahren von deinem Interesse für eine »inklusive Musik« gesprochen, d.h. für eine Musik, die verschiedene Materialien, Techniken, Verfahrensweisen, Sprachen oder Dialekte »inkludiert«, im Gegensatz zu einer stilreinen »exklusiven« Musik. Wie siehst du das heute?*

Eigentlich habe ich, je nach der Beschaffenheit des Projektes, an dem ich gearbeitet habe, sowohl die »exklusive« als auch die »inklusive« Verfahrensweise benutzt. Am »Exklusiven« hat mich nicht so sehr die »Stilreinheit« interessiert als vielmehr die Herausforderung – durchaus im Sinne der deutschen Klassik –, eine Komposition aus einem sehr reduzierten Ausgangsmaterial zu entwickeln (exklusiv von excludere = ausschließen): Ich habe viele potentiell zur Verfügung stehende Möglichkeiten »ausgeschlossen« und ein stark reduziertes Material, u. U. auch nur einen einzigen Akkord, ausgewählt. Dies keineswegs im Sinne des »Minimalismus«, sondern, sozusagen, als Maximierung des Minimums ... Das »Inklu-

sive« gab mir wiederum die Möglichkeit, die Vielfalt und auch Widersprüchlichkeit der Realität musikalisch einzufangen. Ich habe diese Begriffe nicht programmatisch, sondern post festum gewählt, um in erster Linie mir selber Klarheit über meine kompositorische Arbeit zu verschaffen. Sie waren zwei komplementäre Aspekte von ihr und sind es auch geblieben. Allerdings würde ich mein Komponieren heute insgesamt als »plural« bezeichnen: So wie jeder von uns aus vielen verschiedenen Teilaspekten besteht (die zwei Seelen Faustens waren eine arge Untertreibung!), so möchte meine Musik die Pluralität des Daseins reflektieren.

*Was hast du für Kompositionspläne für die nähere Zukunft?*

Ich beginne gerade – im Auftrag des italienischen Rundfunks (RAI) – ein Stück für das Rundfunkorchester Turin. Was es genau werden wird, weiß ich, wie oft am Anfang einer »Kompositionsreise« noch nicht. Es stehen noch an ein Stück für Flöte und live electrics,

das ich im Experimentalstudio des SWR in Freiburg realisiere, und eine Komposition für das »Lombardi-Trio«, Frankfurt, ein Ensemble sehr begabter Musiker (Eric Lamb – Flöte, Leonard Elschenbroich – Cello, Konstantin Arro – Klavier), die ihr Trio nach mir genannt haben. Ich muss auch noch zwei umfangreiche Kompositionen vervollständigen, »Lucrezio. Un oratorio materialistico« (nach »Natura« und »Amore« fehlt noch der dritte Teil über den Tod) und »Un tempo per distruggere – un tempo per costruire« (Zeit zum Niederreißen, Zeit zum Bauen), eine Kantate für Soli, Chor und Orchester. Ich werde aber auch bald die Arbeit an einer Kammeroper aufnehmen, die mir die Oper meiner Geburtsstadt Rom in Auftrag gegeben hat. Das Libretto entsteht nach dem Theaterstück »Der nackte König« von Jewgenij Schwarz, in dem der russische Autor drei Märchen von Andersen kombiniert hat, »Des Kaisers neue Kleider«, »Die Prinzessin auf der Erbse« und »Der Schweinehirt«. Dieses Werk soll am 10. Dezember 2008 in Rom uraufgeführt werden.